Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Artikel: Einer Greisin

Autor: Greyerz, Otto von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

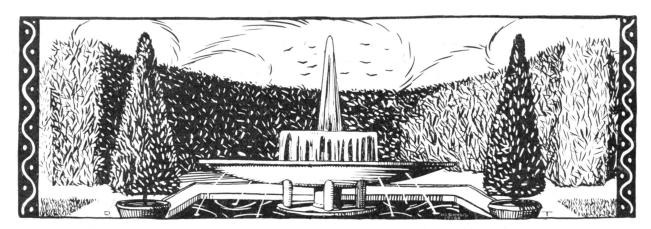
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Einer Greisin

Die Sonne selbst, ob noch so schön verklärt, Muß ihr gefürstet haupt zum Ende neigen, Wenn ihre Zeit erfüllt ist — Rein Gebet, Rein Menschenschicksal ändert ihren Weg. Sie wandelt über Wünschen und Begehren Unsehlbar ihren Sang.

Doch eh' sie scheidet, Taucht sie, des Menschen Auge zu entzücken, In kühlen Abendtau die Feuerglut, Verhüllt in Schleier ihrer Krone Bliten, Und wie mit Liebesblicken scheidet sie — Noch lange, wenn sie tief im Meer versank, Steht hier ihr Abglanz wie ein freundlich Grüßen, Ein Rosenschimmer überm schwarzen Wald. Dun kommt das Dunkel, kommt das Todesschweigen, Das Graun der Einsamkeit und des Vergessens — Doch in die sinsterste der Lächte dringt Des schönen Untergangs Erinnern noch. Wie war sie mild und gütig dieser Welt! Wie goß sie ihrer Schönheit Jülle hin, Wie lag ihr Strahl, ein fürstliches Geschmeide, So warm auf sedem ärmlichsten Geschöps! Sie teilte aus, bis sie von hinnen schied, Ihr letzter Schimmer war Geschenk und Freude. Drum stehn wir Menschenkinder still entzückt Und zittern nicht, auch wenn sie untergeht. Und doch! So schön ist dieses letzte Weilen, Daß bangend sedes herz rust: Bleibe noch!

Jm Paradies.

Nachbrud berboten. Alle Rechte borbehalten

Novelle von Otto von Greherz, Glarisegg. (Schluß).

3. September.

eine Hand zittert noch, wenn ich schreibe, und doch glaubte ich wieder ganz ruhig zu sein. Wer mir gesagt hätte, daß ich mich von einem Manne so führen ließe wie ein Kind, und noch dazu von diesem! Und ohne zu widerstreben, ja, ohne einen Gedanken daran!

Dem Krönungstag zu Ehren und weil das Wetter wieder gut geworden, waren wir nach dem Abendessen noch ausgesahren, d. h. soweit das Tram vordringen konnte. In der Rua da Savo blieb er einsach steden, so dick standen die Menschen dort. Wir drängten zum Hafen hinunter, um die Beleuchtung zu sehen, Onkel Frank, Herr Lutz, Tante Rosita und ich. Die Herren hatten uns abgeraten; aber wir setzen unsern Kopf auf: wir seien keine Püppchen und würden uns schon zu helsen wissen. Gut, also hinein ins Vergnügen! Ein unbeschreibliches Gewühl: Watrosen, Neger, Lastträger,

Solbaten und anderes gefährliches Pack, alles ichreiend, pfeifend, lachend, grinfend, Bahne fletschend. Nicht die harmlose Festfreude wie bei uns zuhause. Auch hörte man feindselige Rufe und fah Männer in wilden Ban= ben baberfturmen, gewaltsam, bag alles Plat machen mußte. Der Kaiser ist eben nicht überall beliebt; doch wurden wir nicht flug baraus, ob das höhnische Bejohle ihm galt ober wem. Unheimlich war's. Am Hafen konnten wir kaum etwas seben von der Mumination ber Schiffe; wir saben blog Raketen aufsteigen und hörten die Kanonenschuffe von den Forts. Es war kein Bergnügen. So kehrten wir wieder um, durch die Rua Duvidor, die immer am schönften illuminiert fein foll. Großartig war's allerdings, diese Tausende von Gas= flämmehen, die sich ben Säufern entlang und quer über bie Strafe wie feurige Birlanden gogen. Aber faum vorwärtszukommen. An einem eleganten Raufhaus